

Frau Ceija Stojka

(Humanitätsmedaille)

Sehr geehrte Frau Stojka!

Ihnen heute die Humanitätsmedaille der Stadt Linz zu verleihen, ist mir nicht nur ein Anliegen, sondern eine ganz besondere Ehre.

Lassen Sie mich Ihnen und den Anwesenden sagen, was die Stadt Linz dazu bewegt hat.

1933 kamen Sie im steiermärkischen Kraubath zur Welt.

Ihre Eltern waren Roma: Sie waren Reisende, Ihr Vater handelte mit Pferden, Ihre Mutter mit Stoffen.

Das Jahr 1938, der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, änderte das Leben Ihrer Familie grundlegend: Sofort nach der Machtergreifung gingen die Nationalsozialisten - Deutsche wie Österreicher - gezielt gegen alle, wie sie es nannten, „Nichtarier“ vor.

Als Roma gehörten Sie und Ihre Eltern den von nun an verfolgten Minderheiten an.

1939 wurde das freie Herumziehen verboten und allen Menschen ein fester Wohnsitz vorgeschrieben.

Ihre Familie musste sich in Wien niederlassen, im 16. Bezirk neben dem Kongressbad.

Auf einem kleinen Stück Wiese baute der Vater eine Hütte - als Baumaterial mussten die Holzbretter des Wohnwagens genügen.

Die Repressionen der Nationalsozialisten wurden nun immer menschenverachtender.

Ende 1941 verhaftete die Gestapo Ihren Vater.

Er wurde nach Dachau deportiert.

Im März 1943 ereilte Ihre Mutter, Ihre fünf Geschwister und Sie das gleiche, schreckliche Schicksal:

Sie alle wurden nach Auschwitz/Birkenau verschleppt. Sie selbst waren damals gerade zehn Jahre alt.

Ihre schrecklichen Erfahrungen im Konzentrationslager möchte ich hier nicht zum Thema machen - nur soviel: Sie haben aus dem Blickwinkel unserer Generation schlicht Unvorstellbares erleben und erdulden müssen.

Die letzten Kriegsmonate mussten Sie in Bergen-Belsen zubringen.

Als eine von wenigen haben Sie überlebt.

Erst Ende Mai 1945 kommt es zum Wiedersehen mit Ihrer älteren Schwester Mitzi - Treffpunkt war die Eisenbahnbrücke in Linz.

Nach dem Krieg kehrten Sie nach Wien zurück.

Die Familienmitglieder, die die Nazi-Zeit überlebten, bekamen zunächst eine Wohnung in Wien zugesprochen.

„Zunächst“ deshalb, weil die ehemaligen Besitzer ebenfalls nach Wien zurückkehrten und die Wohnung wieder für sich beanspruchten.

Ihre Mutter und Sie führten erneut ein Leben auf Reisen.

Die Lebensbedingungen aber waren nicht mehr wie einst: ökonomischer Aufbau und zunehmende Industrialisierung stellten reisende Händler vor große Schwierigkeiten.

Das Gefühl des Ausgegrenztseins war sehr stark in dieser Zeit.

1949, Sie waren damals 16 Jahre alt, kommt Ihr erster Sohn Willibald zur Welt.

1951 wird Ihre Tochter Silvia, 1955 Ihr zweiter Sohn Jano geboren.

Während der 50er und 60er Jahre handelten Sie mit Stoffen und Teppichen, um Ihre drei Kinder und sich selbst ernähren zu können.

1979 ereilt Sie erneut ein schwerer Verlust: Ihr Sohn Jano, ein aufstrebender Musiker, verstirbt.

In den folgenden Jahren lebten Sie sehr zurück gezogen.

1988 erschien Ihr erstes Buch mit dem Titel „Wir leben im Verborgenen - Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin“.

Es ist eine eindringliche Schilderung des Schicksals Ihrer Familie, stellvertretend für die vielen anderen, von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordeten Roma und Sinti.

Das Buch erregte großes Aufsehen und trug maßgeblich dazu bei, dass neben der Leidensgeschichte auch die aktuellen Probleme der Roma und Sinti ins öffentliche Bewusstsein rückten.

Neben Ihrer literarischen Tätigkeit begannen Sie zu malen und komponierten Lieder.

Ihr musikalisches Engagement mündete in der Gründung einer Musikgruppe.

1992 veröffentlichten Sie Ihr zweites Werk: „Reisende der Welt“.

Auch Ihre Bilder über das Zigeunerleben und den Holocaust wurden ausgestellt.

Aus der Zeitzeugin wurde eine Menschenrechtsaktivistin.

Karin Berger drehte 1999 einen bewegenden Dokumentarfilm über Sie.

Das Werk rekonstruiert Ihre Biographie, die zahlreiche kollektive Erfahrungen der Roma und Sinti in sich birgt.

Ebenfalls 1999 nahmen Sie an der Friedensdemonstration in Wien teil.

Heuer erschien Ihr drittes Buch „Meine Wahl zu Schreiben, ich kann es nicht“, das Sie gemeinsam mit Gerald Nitzsche verfasst haben.

Präsentiert wurde das Werk im April im Parlament in Wien.

Sehr geehrte Frau Stojka!

Jahrelang engagierten Sie sich für die Anerkennung der Roma und Sinti in Österreich.

Sie nahmen an unzähligen Vortragsreihen, Diskussionsrunden, Film- und Buchpräsentationen in Österreich und Deutschland teil.

Bis heute widmen Sie sich unermüdlich dem Einsatz für Toleranz, dem Auftreten gegen Rassismus und Vorurteile.

So auch bei der von der Friedensinitiative der Stadt Linz organisierten Vortragsreihe „Es gärt“.

Thema dabei: Rassismus und - alltägliche - Fremdenfeindlichkeit.

Sie sprachen und diskutierten mit Linzer Schülerinnen und Schülern.

Die Veranstaltung und nicht zuletzt Ihr Auftreten, stießen auf großes Interesse der jungen Leute, wie auch der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer, und haben hoffentlich einen Grundstein für ein friedvolles Miteinander von unterschiedlichen Kulturen gelegt.

Verfolgt man Ihre Biographie, so fragt man sich, woher Sie die Kraft für Ihr Wirken nehmen.

Eine schöne Erklärung hat Peter Paul Wipplinger gefunden, ich möchte ihn zitieren: „Die große Lebensleistung ist so bewundernswert, weil die Kraft des Lebens stärker war als jede angetane Erniedrigung und weil so das Leben über das Töten, über den Tod gesiegt hat.“

Für Ihr entschiedenes Auftreten gegen Intoleranz und Gewalt, Ihr Engagement für ein friedliches Miteinander, möchte ich Ihnen meinen persönlichen Respekt aussprechen und Ihnen nun die Humanitätsmedaille der Stadt Linz überreichen.